

Zurück bleibt ein Scherbenhaufen

Die gestern beschlossene Auflösung von Aletsch Marketing lässt einige wichtige Fragen offen

N a t e r s. – Was viele erwartet hatten, traf gestern ein. Die Delegierten von Aletsch Marketing folgten, wenn auch nur knapp, einem Antrag der Plateau-Bergbahnen und stimmten einer Auflösung der regionalen Vermarktungsorganisation zu. Man steht vor einem Scherbenhaufen und zahlreichen offenen Fragen.

Die Stimmung im Saal war betont entspannt. Die meisten Delegierten und auch der Vorstand von Aletsch Marketing hatten anscheinend mit der Auflösung gerechnet. Gleich zu Beginn stellte Präsident Jules Lauber, wie schon an der ordentlichen DV Anfang März, die Anwesenheit von Fachbeirat Peter Bodenmann in Frage. Ob er dieses Mal auch als Pressevertreter erschienen sei?, fragte Jules Lauber. «Nein, ich bin als Fachbeirat hier, weil du mich ja heute abschaffen willst», entgegnete Peter Bodenmann und ergänzte: «Ich bin als Vertreter einer Organisation anwesend, die im Gegensatz zu euch auch gearbeitet hat.» Die Diskussion war also lanciert – konnte man meinen. Erstaunlicherweise blieb sie aber über weite Strecken der Versammlung aus. Von Emotionen keine Spur.

Position bekräftigt

Vorerst erklärten die Vertreter der Plateau-Bergbahnen die Gründe ihrer Ausstiegsabsichten. Es sei zwar auch vieles gut gemacht worden, doch den Leistungsauftrag hätten die Verantwortlichen von Aletsch Marketing unter dem Strich auf Grund falscher Strukturen nicht oder nur mangelhaft erfüllt, betonte Albert Bass. Zudem seien die Bergbahnen vom Vorstand schlichtweg ignoriert worden.



Ein Bild mit Seltenheitswert. Der scheidende Präsident von Aletsch Marketing, Jules Lauber, wird von den beiden streitbaren Fachbeiräten Art Furrer (links) und Peter Bodenmann flankiert. Amüsiert war man nicht etwa über den Ausgang der Abstimmung, sondern schlicht und einfach über das Zustandekommen des Bildes.

Foto wb

Daher halte man am eingereichten Antrag (Auflösung und anschliessende Liquidation) fest.

Anstatt direkt auf den Punkt zu kommen und die Abstimmung durchzuführen, wurde anschliessend die Frage, ob die Säule Riederalp nun ihren Beitrag bezahlt habe oder nicht, (zu) ausgiebig diskutiert. Der Präsident zeigte einen Bankbeleg, der beweise, dass der Betrag noch nicht auf dem Konto von Aletsch Marketing eingegangen sei. Der Vertreter der Säule Riederalp präsentierte daraufhin ein Schriftstück, wel-

ches das Gegenteil beweisen sollte.

Gescheiterter Schlichtungsversuch

Danach richtete die Briger Stadträtin Ester Waeber-Kalbermatten einen Appell an die Delegierten. Es sei doch sicher nicht alles falsch gewesen, was seit der Gründung der Vermarktungsorganisation umgesetzt worden sei. Bevor über eine Auflösung abgestimmt werde, solle man einen neutralen Mediator beiziehen und versuchen, die Konflikte gemeinsam zu lösen. Auf diesen Vorschlag ging

allerdings niemand so recht ein. Nach verschiedenen anderen Voten, die im Übrigen nur wenig konkret und vollgespickt mit Schuldzuweisungen und Rechtfertigungen waren, brachte es Ignaz Imhof, Verwaltungsratspräsident der Bettmeralp Bahnen, auf den Punkt: «Wir sind heute soweit, weil jeder meint, er komme zu kurz.»

Der endgültige Todesstoss

Danach wurde abgestimmt. Das Resultat fiel knapper aus als erwartet: 16 Delegierte stimmten für, 13 gegen eine Auflösung.

Eine Person enthielt sich der Stimme. Damit erfolgte der endgültige Todesstoss für Aletsch Marketing. Jules Lauber unterliess es nicht, all jenen zu danken, die tatkräftig an der Idee einer regionalen Vermarktungsorganisation mitgearbeitet hätten. Persönlich fühle er sich vom Entscheid der Delegierten nicht betroffen, erklärte Jules Lauber im Anschluss an die Versammlung. «Obwohl wir natürlich bis zum Schluss gehofft haben, zeichnete sich der Abstimmungsausgang schon seit längerem ab. Trotzdem bin ich überrascht vom knappen Er-

gebnis.» Obwohl man eine enge Zusammenarbeit eigentlich bitter nötig habe, sei man offenbar noch nicht soweit, gemeinsam Probleme zu lösen. Trotz allem habe sich aber der Versuch gelohnt. «Ich hoffe, dass die jetzige Situation Nährboden für zukünftige Kooperationen sein wird», blickte der scheidende Präsident trotz allem optimistisch in die Zukunft.

Und jetzt?

Mit der Liquidation wurde Bernhard Schwestermann beauftragt. Es gehe jetzt darum, die anstehenden Aufgaben sauber aufzulisten und zu verteilen, erklärte er. Laut Beschluss muss die Liquidation bis am 31. Oktober 2005 abgeschlossen sein. «Es hat so kommen müssen. Jetzt müssen auch die Leichen im Keller ans Tageslicht gebracht werden», meinte Art Furrer. Peter Bodenmann bemängelte die Tatsache, dass eigentlich keine richtige Diskussion stattgefunden hätte. «Alle entscheidenden Punkte wurden ausgespart.» So wisse nach der Versammlung beispielsweise niemand, wie viel Geld noch da sei oder was mit den erhaltenen Bundesmitteln geschehen solle.

«Wir haben zu spät interveniert»

Angesprochen auf die Ursachen des Scheiterns, und ob nicht auch die beiden Fachbeiräte ihren Teil dazu beigetragen hätten, antwortete Peter Bodenmann: «Im Gegenteil. Wir haben viel zu spät interveniert und waren diejenigen, die Missstände aufgedeckt haben. Ansonsten würde man jetzt noch weiterwursteln. Wenn der Geschäftsführer gut gewesen wäre und ihn der Vorstand nicht zu lange geschützt hätte, liefes alles reibungslos.» **hab**

Prix Agrivalais geht an Yakflüsterer

Yakfarmer Daniel Wismer aus Embd erhielt von der Walliser Landwirtschaftskammer den Prix Agrivalais

W a l l i s. – Grosse Ehre widerfuhr Yakfarmer Daniel Wismer, als er am 23. März in Bränis den mit 6000 Franken dotierten Prix Agrivalais in Empfang nehmen durfte.

Der Prix Agrivalais wird von der Walliser Landwirtschaftskammer und der Loterie Romande jedes Jahr für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Landwirtschaft verliehen.

Yakhaltung und Agrotourismus

Seit über zehn Jahren schon züchtet Daniel Wismer auf seiner Yakfarm «Roti Flüö» oberhalb des Bergdorfes Embd seine Yaks. Was im Jahre 1995 in bescheidenem Rahmen angefangen hatte, hat sich mittlerweile zu einem stattlichen 34-Hektar grossen Betrieb entwickelt. Das in der Landwirtschaftszone vier gelegene, sehr steile Gebiet bewirtschaftet der Yakzüchter gemäss den extensiven, biologischen «Knospe»-Kriterien. Ein weiteres Standbein nebst der Yakhaltung ist das Yaktrekking, das jeden Sommer zahlreiche Gäste und Yakliebhaber den Weg nach Embd finden lässt.

All diese Faktoren bewogen die aus den verschiedensten Produktionszweigen der Landwirtschaft zusammengesetzte Jury der Walliser Landwirtschaftskammer den diesjährigen Prix Agrivalais an Daniel Wismer zu verleihen. «Ausschlaggebend für die Jury war unter anderem das Konzept des Agrotourismus, die Idee und Ausdauer der Yakhaltung im schwierigsten

Bewirtschaftungsgrad», teilte Guy Bianco, Direktor der Walliser Landwirtschaftskammer in seiner Grussbotschaft mit. Der im Rahmen der Generalversammlung der Walliser Landwirtschaftskammer stattfindenden Preiszeremonie wohnten auch Staatsrat Wilhelm Schnyder in seiner Funktion als Landwirtschaftsminister sowie Jean-

René Germanier, Präsident der Walliser Landwirtschaftskammer, bei.

DNA-Tests aller Tiere

Vor rund zwei Jahren wurde die «Schweizerische Yakhalter-Vereinigung» aus der Taufe gehoben. Als erster Präsident wurde Daniel Wismer gewählt, der mit seinem rund 40 Tiere

umfassenden Yakbestand der mit Abstand grösste Yakhalter ist. Eine der ersten Aufgaben, die sich die Yakhalter-Vereinigung gesetzt hatte, besteht in der genetischen Analyse ihrer Tiere. Dieses Projekt ist mit einer Verzögerung von gut zwei Jahren erst jetzt so richtig in Schwung geraten. Von sämtlichen rund 250 in der Schweiz

gehaltenen Yaks konnten inzwischen Blutproben entnommen werden, die derzeit im DNA-Labor der Firma «Swiss Quality Testing Service» (SQTS) in Courtepin analysiert werden. Die Tests bezweckten ursprünglich zwei Ziele. Das erste bestand darin herauszufinden, woher die in der Schweiz gezüchteten Yaks eigentlich stammen.

Denn Yak ist nicht gleich Yak. In den Stammländern der imposanten Grunzochsen Tibet, Nepal, Bhutan, Mongolei und Kasachstan leben verschiedene Hausrassen und Wildformen. Yaks leben nachweislich seit über hundert Jahren in Europa, wie eine im Dresdner Zoo angefertigte Yakzeichnung aus dem Jahre 1865 beweist. Die Gretchenfrage lautet nun: Von welcher oder welchen Rasse(n) stammen die in Europa eingeführten Tiere eigentlich ab? Eine Frage, die wahrscheinlich nie endgültig beantwortet werden wird. Denn laut den Auskünften des Molekularbiologen Jürg Rentsch von der SQTS brauche es mehrere hundert Tests von einem einzelnen Tier, um dessen unbekannte Elternrasse herauszufinden. Ein Unterfangen, das allein aus finanziellen Gründen scheitern dürfte.

Erstellen des offiziellen Zuchtbuches

Das zweite Ziel der DNA-Tests bezweckt das Vermeiden von Inzucht. Eine Gefahr, der sich der Yakbestand in der Schweiz allein durch seine kleine Anzahl ausgesetzt sieht. Wenn der genetische Fingerabdruck eines Tieres einmal bekannt ist, kann sehr leicht beurteilt werden, mit welchem anderen Tier es verpaart werden darf oder nicht. Nachdem sämtliche DNA-Tests der in der Schweiz lebenden Tiere ausgewertet sind, fliessen die Analysen in das offizielle Zuchtbuch der Yakhalter-Vereinigung ein. Um so die Inzucht, eine der grössten Gefahren der Schweizer Yaks, bannen zu helfen. **wek**



Ein Grund zur Freude: Guy Bianco (links), Direktor der Walliser Landwirtschaftskammer, und Staatsrat Wilhelm Schnyder überreichen Daniel Wismer den «Prix Agrivalais 2004».

Foto zvg